



3 STICHWORTE FÜR EUGEN

LIENGME



Liengme? – Ein fremder Name, noch nie gehört. Er scheint es gewohnt, danach gefragt zu werden, und rasch kommt die Antwort: Seine Familie stamme ursprünglich aus dem Jura, ausgesprochen werde der Name «Liäm». Er selbst wohnt auf dem Horgenberg, in einem alten Bauernhaus. Wohnung und Atelier zugleich. Sein «Rückzugsgebiet», da kann er ungestört malen. Und gern joggt er, einsamer Langstreckenläufer, durch die stille Gegend, am liebsten in den Sonnenuntergang hinein. Auf dem Land stellt er auch seine neuen Bilder aus, in Hinterrüti, im grossen Atelier des vor zehn Jahren verstorbenen bekannten Zürcher Malers Reinhold Kündig (siehe «Kunst»-Agenda). Die Motive für sein eigenes Schaffen jedoch findet Liengme nicht in der ländlichen Abgeschiedenheit, sondern in der Stadt, im Kreis 5. Da, wo er hauptberuflich als Sprach- und Zeichenlehrer am Fortbildungsjahr der SHL arbeitet. Er verarbeitet die Eindrücke aus dem vom Elend gezeichneten Quartier in seinen Bildern: «Gezeichnet» nennt er seine neue Werkgruppe. Wobei der Begriff im doppelten Sinn zu verstehen ist. Rein formmässig – Liengme geht zeichnerisch vor, zeichnet Schicht über Schicht, bis ein Bild von eriebbarer Tiefe entsteht. Und im übertragenen Sinn: Seine Gestalten sind gezeichnet, vom Leben, vom Schicksal. Sie schürmen sich ab von der Aussenwelt, kauern in todesnaher Mattigkeit, scheinen, welken Pflanzen ähnlich, sich aufzulösen. – Liengme, der Lehrer in der Stadt, und Liengme, der Maler auf dem Land, sie scheinen zwei verschiedene Personen zu sein. Wie lebt er damit? Der Mann mit dem engelhaften Gesicht, der viel jünger aussieht als seine 33 Jahre, empfindet da keine Schwierigkeiten, vielmehr ergänzen sich die beiden Berufungen. Malen sei eine ganz einsame Angelegenheit, da sei ihm der Kontakt mit den jungen Menschen ein willkommener Ausgleich. Er gibt mit Freude Unterricht, und mit ebensolchem Feuer arbeitet er in der Freizeit im Atelier, allein auf dem Dorf.

(mlb)

BILDERMACHER «... können alle sein: Kinder machen Bilder, Schüler und Lehrer machen Bilder, «man und frau» machen sich Bilder, Künstler machen manchmal Bilder, Fotografen machen Bilder, Kranke, Verrückte, Behinderte machen Bilder... der Hund meines Freundes kann Bilder machen.»

KUNST ODER QUATSCH «... ist allermeistens nicht in den Bildern selbst, sondern kommt daher, was daraus gemacht wird. Nehmen wir ein Beispiel. Ein bekannter Künstler bespannt einen quadratischen Rahmen mit Leinen, grundiert gekonnt die Leinwand und malt künstlerisch ein schwarzes Quadrat drauf. – Das ist ein Quadrat aus schwarzer Farbe auf Leinen auf einem Rahmen. Im Ausstellungskatalog wird das dann vielleicht zu einer «evokativen Darstellung des Nichts» oder zu einer «magischen Reduktion des Chaos». Das ist Quatsch. Übrigens waren die ausgestellten Ankäufe der Stadt Zürich 1994 dominiert durch das Quadrat. Da waren quadratische Rahmen, überspannt mit Vinil, quadratische Leinwände mit Grundierung, Leinwände mit aufgemalten Quadraten – der Ankauf dieser Werke durch die Stadt löste dann die Frage aus: Ist das nun Quadrat-Kunst oder Quatsch im Quadrat?»

BILDBETRACHTER «... sind wir alle. Bei der derzeitigen Bilderflut braucht es den aktiven Betrachter, den kritischen, den, der hinterfragt und mehr sehen will als nur die Erscheinung des Bildes. Der Passive ist vor Vernarrung nicht sicher. Nach der Auflösung der epochalen Kunstrichtungen der Bildermacher kommt nun möglicherweise die Epoche der Bildbetrachter.»